

# MEPPENER TAGESPOST

Mittwoch, 29. April 2015

## Das Recht auf ein würdiges Sterben

200 Gäste bei Podiumsdiskussion im Krankenhaus Ludmillerstift Meppen

pm MEPPEN. Wie ein würdevolles Leben auch mit einer Krankheit bis zum Schluss möglich sein kann, haben 200 Teilnehmer einer Veranstaltung der Hospizhilfe Meppen, der Hospiz-Stiftung Niedersachsen und des Meppener Krankenhauses Ludmillerstift in Meppen diskutiert. Ein wichtiges Thema war die Achtung des Individuums als Patient, als Geschöpf Gottes und als Mensch im Vordergrund stehen muss.

„Sterben und Tod sind längst in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen, täglich werden Bilder und menschliche Tragiken dazu medial verbreitet. Und doch stellt sich die Frage, wie wir uns als Gesellschaft dazu verhalten und wie wir uns nicht nur den Machbarkeiten, sondern auch den Ohnmachten, die den Menschen am Lebensende ereilen, stellen wol-

len. Ist es nicht längst überragend, im Sinne einer „Demokratisierung der Sorge“ eine Haltung zu kultivieren zu dem, was das Leben oft zweifelt und gebrochen sein lässt?“ Mit diesen Worten begrüßte Carmen Breuckmann-Giertz, Vorsitzende der Hospiz-Hilfe Meppen sowie der Hospiz-Stiftung Niedersachsen, das Podium und die Zuhörer im Atrium des Krankenhauses. „Ich bin überwältigt von der großen Resonanz und freue mich, dass wir heute Abend unseren Beitrag dazu leisten können, das Thema „Sterben in Würde“ aus ganz unterschiedlichen Bereichen zu beleuchten“, sagte Lothar Küttner, Kuratoriumsvorsitzender der Hospiz-Stiftung Niedersachsen.

In der Diskussion unter der Moderation von Ludger Abeln stand zunächst der Aspekt im Raum, wie die gesetzliche Regelung des ärztlich



Das Podium, von links: Johannes Wübbe, Burkhard Jasper, Ludger Abeln, Marina Hülsebus, Dietrich Keller, Stefanie Olliges, Lothar Küttner, Ludmillerstift-Verwaltungsdirektor Wilhelm Wolken und Carmen Breuckmann-Giertz.

Foto: privat

assistierten Suizids Ende 2015 in Deutschland aussehen soll. „Es geht bei dem geplanten Hospiz- und Palliativgesetz nicht um die aktive Sterbehilfe, sondern darum, ob der assistierte Suizid in Zukunft unter Strafe steht“, machte Marina Hülsebus, Fachanwältin für Sozialrecht, deutlich. „Es gibt so viele unterschiedliche Moral-

vorstellungen, jeder Tod eines Menschen ist tragisch und individuell. Der Bundestag könnte dem niemals gerecht werden, wenn er beanspruchen würde, qua Gesetz Zuneigung zu verordnen. Es ist lediglich möglich, Grenzen zu setzen und einen Rahmen festzulegen.“ Der Landtagsabgeordnete Burkhard Jasper fügte hinzu, dass sich

der Landtag dafür ausgesprochen habe, den Wert der palliativen Versorgung im pflegerischen wie im medizinischen Bereich zu schützen. Dietrich Keller, Chefarzt der Anästhesie und Intensivmedizin am Borromäus-Hospital in Leer, wünscht sich: „In unserer so perfekten Welt muss es erlaubt sein, hilfsbedürftig zu sein. Leider gibt

unser System das nicht her, da von uns wirtschaftliches Arbeiten gefordert wird. Jemandem beizustehen und ihn am Ende zu begleiten ist in unserem Abrechnungssystem nicht vorgesehen. Es scheint, als seien Sterbende einfach nicht mehr Teil der Wertschöpfungskette“, warnte er.

Weihbischof Johannes Wübbe meint: „Jeder Mensch hat ein unantastbares Lebensrecht, und jeder hat das Recht auf ein würdiges Sterben.“ Bei Menschen, die schwer krank sind, deren Leben nur noch ein Leiden ist, muss wirklich ganz individuell geschaut werden, ob ein Leben in Würde noch möglich ist. Grundsätzlich sollten wir nicht eine Hilfe zum Sterben sein, sondern Hilfe im Sterben leisten.“

Sich mit der eigenen Sterblichkeit auseinanderzusetzen und das Thema auch in der Familie zu besprechen,

findet Marina Hülsebus wichtig. „Überlegen Sie sich genau, wie Sie behandelt werden möchten. Werden Sie dabei so konkret wie möglich. Nur so können Sie sicherstellen, dass Ihre Wünsche respektiert werden. Außerdem ist es für Ihre Angehörigen eine enorme Hilfe.“

Stefanie Olliges, Lehrerin für Pflegeberufe und Hospizhelferin in Sögel, forderte: „Wir müssen gerade junge Pflegekräfte langsam an das Thema heranzuführen und ihnen zeigen, wie wichtig es ist, sich mit Kopf, Herz und Hand um Sterbende zu kümmern.“ Keller ergänzte, dass die Hospizarbeit ein wertvoller unterstützender Part im Alltag von Medizin und Pflege sei. „Trauern und Sterben braucht Zeit und einen Ort“, sagte der Mediziner.

 Mehr Informationen auf [www.noz.de/artikel/514918](http://www.noz.de/artikel/514918)